

Erläuterungen zu den Bildern

Mitten in Würzburg, inmitten der Stadtvedute Alte Mainbrücke-Dom, kam am 25. Juli 1867 Max Dauthendey zur Welt. Das Barockhaus Büttnergasse Nr. 2 lag mit seiner altersdunklen Putzfassade (rechts im Bild) hinter dem hellgestrichenen turmartigen Haus, gleich bei der Brücke, als wäre es dessen dauernder Schatten. Als der in Rußland renommierte Fotograf Carl Dauthendey im Februar 1864 seine Frau, die spätere Mutter des Dichters, mit der Droschke in die schmale Gasse fahren ließ, glaubte die Petersburgerin, die ihre große Wohnung am Newskyprospekt gewohnt war, der Kutscher habe die Adresse verwechselt (so erzählt Max Dauthendey in „Der Geist meines Vaters“). Aber als sie in die Zimmer eintrat und der Blick über den *spiegelnden Fluß* auf Weinberg, Burg und Käppele *ihr Auge und ihr Herz entzückte, da fand sie sich wieder zurecht und war sehr zufrieden mit Wohnung und Stadt*. Leider nicht lange. Bald bekam sie Heimweh, und litt darunter bis zu ihrem frühen Tod.

HR.

Terrassen und Anbauten vor der Büttnergasse, quer zum Main, gaben der Uferpartie eine südlich-ungeplante Lebendigkeit. Das Glasgehäuse mit der vorgekragten Veranda (Bildmitte) hatte

vor dem Zweiten Weltkrieg längst schon etwas Unwirkliches: ein verlassener Schneewittchensarg, ein verirrtes Gewächshaus. Es war Vater Dauthendey's erstes Würzburger Atelier gewesen, das man dem neu Zugezogenen nach mehreren Eingaben genehmigt hatte (später baute er ja an der Kaiserstraße). Die Aufnahme, von der Silberstiege aus, verdanken wir Bfr. Bernhard Eitel, der selbst in der Büttnergasse Nr. 2 gewohnt hat. In der Bauhaus-Zeit, 1928, malte der heute international anerkannte Carl Großberg den südöstlichen Brückenkopf der Alten Mainbrücke samt dem Dauthendey'schen Glashaus am rechten Bildrand (das Ölgemälde gehört seit 1979 der Städtischen Galerie Würzburg und hängt an bevorzugter Stelle). Alle Architekturformen sind bei Großberg verknappt aufs Wesentliche, doch eine ungemein durchdachte Farbigkeit überliefert die feinsten Stimmungsnancen des Verlorenen. In dem Schauspiel „Ein Schatten fiel über den Tisch“ (1911), das Biographisches aus der Familie phantasie- und effektiv dramatisiert, hat Max Dauthendey übrigens das Atelier am Main zum Ort der Handlung gemacht. Zwei Akte spielen dort, im Kriegsjahr 1866, der 1. Akt sogar während der Beschießung des Marienberg.

HR.

Die idyllische Mainuferpartie, die dem Betrachter durch die Bilder noch einmal gezeigt wird, gehört seit dem furchtbaren Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 der Vergangenheit an. Ebenso das ehemalige Geburtshaus von Max Dauthendey in der Büttnergasse, das dem alten Städtebild am Main durch seine Eigenart und dem Glaspavillon eine gewisse südliche Lebendigkeit verlieh. Das ganze Gelände am Mainufer, bekannt durch das traditionsreiche Hotel „Schwan“ war nach

der Zerstörung Jahrzehnte lang ein von Grün überwuchertes Ruinenfeld bis endlich nach verschiedenen Plänen dank des verständnisvollen und überlegten Zusammenwirkens aller Beteiligten diese Baulücke vor zwei Jahren wieder geschlossen werden konnte. Seit dieser Zeit befindet sich an dieser Stelle an einer städtebaulich so reizvollen Lage das Hertie-Warenhaus, das sich architektonisch gut eingegliedert hat. Aus Anlaß des 115. Geburtstages von Max Dauthendey



wird die Dauthendey-Gesellschaft im Einvernehmen mit der Stadt und der Hertie-Leitung am Hertie-Haus Eingang Alte Mainbrücke eine Gedenktafel zur Erinnerung an den in unmittelbarer Nähe geborenen Dichter anbringen. Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel findet am Samstag, dem 24. Juli 1982 vormittags um 10.30 Uhr in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg, des Präsidenten der Dauthendey-Gesellschaft und des 1. Bundesvorsitzenden des Frankenbundes statt.

L. P.

◀ Gedenktafel im ehemaligen Geburtshaus Max Dauthendey's. Entwurf und Foto: Ossi Krapf, Maler und Graphiker, Rottendorf

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Richard Rausch

Der Weg zur Kunst wartet zuweilen mit seltsamen Umleitungen, Barrieren und Stop-Schildern auf; führt über wackelige Stege und endet manchmal vor einem Tor, das erst nach geduldigem Warten aufgetan wird. Dies kann sowohl für den Kunstfreund als auch für den produzierenden Künstler zutreffend sein.

Richard Rausch hat diesen Weg streckenweise beschreiten müssen. Das Ziel hatte er im Auge, aber der kurvenreiche Zugang dorthin zeigte erst seine Tücken, als er ihn betreten hatte. Am 8. Mai 1926 wurde er in Wüstenselbitz bei Helmbrechts geboren. Der Vater betrieb dort eine Lohnweberei und zwei Brüder saßen mit ihm noch am Familientisch. Liebe zur Natur und Freude an der zeichnerischen Darstellung dessen, was die Natur im



Foto: Ultsch, Schweinfurt

Frankenwald bot, machten sich schon früh bemerkbar. Die künstlerische Betätigung des älteren Bruders weckte auch in ihm die Lust an der Malerei. Da dieser Bruder für